

# Schwelgen im weißen Gold

Metz versteigert bedeutende Porzellane des 18. Jahrhunderts und die Sammlung Gerda Bernsmann



**TAXE 75000 €** „Thetis“ und „Okeanos“ (Abb. S. 11), Porzellan, bemalt, teilw. schwarz oxydiertes Silber, Konrad Linck, Frankenthal, 1770, H. 26 bzw. 29 cm

**D**ie in jedem Jahr mit Spannung erwartete Herbstauktion mit Porzellanschwerpunkt von Metz enttäuscht auch in 2020 nicht. Nachdem im vergangenen Jahr mit der Sammlung Tafel ein außerordentliches Angebot gelungen war, wartet das Haus nun mit einer faszinierenden Offerte auf: Einem umfangreichen und in Qualität wie Vielfalt herausragenden Bestand an Porzellanen des 18. Jahrhunderts steht die Sammlung Gerda Bernsmann gegenüber. Wie durch ein Brennglas blickt man damit auf die beiden Pole des Porzellansammelns der vergangenen 150 Jahre. Während sich seit dem

ausgehenden 19. Jahrhundert das zunehmend kunsthistorisch-wissenschaftlich fundierte Sammeln des sogenannten alten Porzellans etablierte, sind Porzellankunst und -design der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erst seit den Siebzigerjahren ein ernsthaftes Thema geworden.

In verkehrter Chronologie beginnt der Auktionstag am Vormittag mit der Kollektion Bernsmann, deren Lose sämtlich ohne Limit aufgerufen werden. Der Schwerpunkt des Interesses der Kölner Sammlerin lag auf den Erzeugnissen der Porzellanfabrik Rosenthal. 1879 als Malereiwerkstatt im oberfränkischen Selb gegründet,

erlebte diese Firma dank der Findigkeit, Kreativität und des Geschäftsinns ihres Gründers Philipp Rosenthal (1855–1937) einen ebenso rasanten wie nachhaltigen Aufschwung. Wirtschaftliches Geschick im Verein mit kompromisslosem Qualitätsanspruch und treffsicheren Marketingstrategien formten einen Konzern, der bis heute vielfach als Synonym für modernes Porzellan mit hohem gestalterischen Anspruch begriffen wird. Ein entscheidender Moment in dieser Strategie war die Gründung der sogenannten „Kunstabteilung“ 1910, um die Produktion künstlerisch hochwertiger Figuren und Ziergegenstände als eigenständige Betriebsabteilung zu prononcieren und besser vermarkten zu können. Für die Entwürfe wurden auswärtige Künstler und Künstlerinnen engagiert. In den ersten Jahren dominierte ein dem Jugendstil verbundener Naturalismus, wie ihn die Plastik „Straußenritt“ von Ferdinand Liebermann (1914) mit Bravour demonstriert.

Die Zwanzigerjahre wurden zur erfolgreichsten Epoche der bayrischen Porzellanfabriken, die im Gegensatz zu den alten Manufakturen nicht mit dem Ballast einer langen Tradition und den daraus abgeleiteten Erwartungen zu kämpfen hatten. Die oberfränkischen Platzhirsche Rosenthal und Hutschenreuther buhlten um die Gunst des internationalen Publikums mit einer geradezu unerschöpflich erscheinenden Neuheitenflut, die in jedem Frühjahr und Herbst auf der Leipziger Messe die Einkäufer locken sollte. Ihre Produkte waren oft wesentlich stärker der Tagesmode verbunden, weshalb sie dem heutigen Betrachter das Lebensgefühl dieser Zeit besonders gut vermitteln können. Beispielgebend dafür ist Gerhard Schliepstein (1886–1963), der mit über 20 Porzellanmodellen in der Sammlung vertreten ist – darunter Hauptwerke wie die Gruppe „Musik“ (1923) oder das Figurenpar „Prinz“ und „Prinzessin“ (1927), außerdem höchst rare Stücke wie „Mutter mit Kind“ (1930/31) und eine außergewöhnliche Tischlampe mit dezent, grün-goldener Staffierung, deren Schaft zwei Frauenakte Rücken an Rücken umfassen (1928). Die für Schliepstein typische Stilisierung mit einem Hang zu kristalliner Schärfe wurde von dem Dresdener Künstler Fritz Winkler (1894–1961) noch gesteigert und in elaborierten Tanzfiguren umgesetzt, die kaum jemals in so großer Zahl auf den Markt kommen wie jetzt. Höchst ungewöhnlich sind die drei elfenbeinfarben glasierten Stelen von Karl von Moschkau-Colonna von 1928, die

ohne Parallele in der damaligen Porzellankunst sind und innerhalb der geläufigeren und opulenten Art-déco-Objekte leicht übersehen werden können. Die drei Arbeiten stellen einen alten Mann, eine betagte Frau und einen weiblichen Akt dar – und belegen einen seltenen Versuch, Inspirationen aus afrikanischer und ozeanischer Kunst in Porzellan zu übertragen. Futuristisch muten hingegen die Plastiken des Niederländers Theo Vos (1887–1948) aus der Kunstabteilung von Rosenthals Hauptkonkurrenten Lorenz Hutschenreuther an. Gleich fünf Modelle – vier Tänzerinnen und eine Mutter mit Kind – kommen zum Aufruf und belegen, wie die Konkurrenzsituation die oberfränkischen Unternehmen gegenseitig zu künstlerischen Experimenten beflügelte. Im Vergleich konventioneller, aber nicht weniger ausdrucksstark sind die beliebten, hoch dekorativen Tänzerinnen von Constantin Holzer-Defanti

## Die Lose der Kollektion Bernsmann werden sämtlich ohne Limit aufgerufen

(1881–1951) mit ihren aufwendigen Bemalungen, die bereits in den Zwanzigerjahren von der Kritik hoch gelobt und später zu sehr begehrten Sammelobjekten wurden.

Zeittypisch modisch-luxuriös sind die vielfältigen Rosenthal-Zierartikel, die nach Entwürfen von Hans Küster (1899–1963) und Kurt Wendler (1893–1980) geschaffen wurden: Sie zeigen stilisierte Ornamentik in Verbindung mit Tier- und vorzugsweise weiblichen Figurenmotiven in kräftigem Kolorit mit dominierendem Eisenrot und unter reichhaltiger Verwendung von Gold. Neben den üblichen Vasen, Mokkatassen, Lampenfüßen und Dosen fallen Accessoires auf. Die Zigarettenetuis, ein Armband und mehrere Armreifen sind Beispiele für die Bemühungen, in angespannter wirtschaftlicher Lage neue Geschäftsfelder zu erschließen. Der Mangel an Geld und Edelmetallen ließ das „weiße Gold“ als geeignetes Ersatzmaterial erscheinen.

Die zweite künstlerische Hochphase von Rosenthal war Gerda Bernsmann ebenfalls ein Anliegen: in den Fünfziger- und Sechzigerjahren kehrte die Firma unter Philip Rosenthal jr. zu ambitionierter und innovativer Produktpolitik zurück. Formentwürfe von Beate Kuhn und Fritz Heidenreich sind hervorragende Bei-



spiele des organischen Designs der Zeit und in reichhaltiger Fülle vertreten. Bei den Plastiken beeindruckt die vielen Arbeiten Hans Stangls (1888–1963) und die verhalten expressiven Werke von Erich Schelenz (1930–2007).

Die unter dem schlichten wie treffenden Titel „Hochbedeutende Porzellane“ am Freitagnachmittag aufgerufenen Objekte bieten anhand von ebenso prägnanten wie ungewöhnlichen Beispielen einen verlockenden Überblick der Porzellan-kunst des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Meissener Erzeugnisse bilden, wie üblich, den Hauptteil der Lose. In der Auswahl früher Böttgerporzellane und -steinzeuge finden sich ein bemerkenswerter Humpen mit geflammter Oberfläche (Taxe 12 000 Euro), eine Teekanne im eigentümlich schwarz-grauen „Eisenporzellan“ (Taxe 14 000 Euro) und ein Deckelpokal mit kraftvollen Reliefaufgaben nach Entwurf des Hofjuweliers Johann Jacob Irminger (Taxe 12 000 Euro). Nachdem Johann Gregorius Höroldt (1696–1775) 1722 nach Meissen gekommen war, nahm die Bemalung des Porzellans bekanntermaßen einen rasanten Aufschwung. Eine Reihe von Porzellanen werden als eigenhändige Arbeiten Höroldts angeboten, darunter eine Zuckerdose (Taxe 4 500 Euro), eine Kumme (Taxe 3 000 Euro) und ein Koppchen mit Unterschale (Taxe 3 000 Euro). Prototypisch für die fantasievollen Chinoiseriedekore der 1720er-Jahre wirkt die Bemalung eines sechsteiligen Koppchensatzes in Lederschattulle (Taxe 17 500 Euro). Als Topos spätbarocker Porzellanplastik darf die Gruppe des indiskreten Harlekins von Johann Joachim Kändler (1706–1775) angesehen werden, die mit ihrem frivolem Sujet und ihrer komplizierten Komposition begeistert (s. Titel). Kaum eine Publikation über Meissener Porzellan verzichtet auf dieses Modell, jetzt ist es ab 75 000 Euro zu haben. Aus einigen bedeutenden Servicen werden Einzelteile angeboten: ein Suppen-

teller aus dem Andreas-Service für Zarin Elisabeth von Russland (1744/45, Taxe 3 800 Euro), eine Platte aus dem Sulkowski-Service (1735/40, Taxe 7 500 Euro), ein Presentoire aus dem Brühl'schen Allerlei (1745, Taxe 2 000 Euro) und ein feingliedrig durchbrochener, mit einem kuriosen Fabeltier bemalter Dessertteller aus dem Japanischen Service für Friedrich II. von Preußen (1760, Taxe 8 000 Euro) um nur einige zu nennen. Natürlich fehlen im Meissen-Angebot weder Stücke mit Palais-Nummern aus der Sammlung August des Starken noch diverse Hausmalerarbeiten.

Dass die Welt des alten Porzellans nicht nur aus Meissen besteht, zeigt die erkleckliche Auswahl teils herausragender Objekte aus weiteren Manufakturen des deutschsprachigen Raums. Zuvorderst ist auf eine Reihe Wiener Porzellane aus der Sammlung Werner, New York, hinzuweisen, die von der Frühzeit unter dem Manufakturgründer Claudius du Paquier bis zu der nach dem damaligen Direktor Conrad von Sorgenthal benannten Periode reicht. Von großem Reiz sind die Porzellane der sogenannten kleinen Manufakturen, die unbedingt mehr Beachtung verdienen. Aus Fürstenberg werden zwei der begehrten Commedia-dell'Arte-Figuren angeboten, deren Modelle Simon Feilner (1726–1798) bereits kurz nach seinem Wechsel von Höchst 1753/54 schuf: die burschikose Pantalone und Harlekin in eleganter Pose (Taxe 3 600 bzw. 4 500 Euro). Frankenthal ist mit mehreren Gruppen von Karl Gottlieb Lück (1730/40–1775) vertreten, wovon „Der Geburtstag des Kindes“ von 1777 kulturhistorisch besonders aufschlussreich ist (Taxe 5 000 Euro). Zwei Hauptwerke der kurpfälzischen Manufaktur stellen „Okeanos“ und „Thetis“ dar, die Konrad Linck (1730–1793) 1770 als Allegorien der Herrschertugenden schuf (Taxe 75 000 Euro, Abb. S. 10 u. oben). Dass Thüringer Manufakturen in der Lage waren, Hervorragendes zu leisten, belegt die Volkstedter Tabattiere mit dem Porträt von Fürst Ludwig Günther II. von Schwarzburg-Rudolstadt auf der Deckelinnenseite (Taxe 6 000 Euro).

All dies können nur Schlaglichter auf ein außerordentlich umfangreiches Angebot sein, das einen aufregenden Auktionstag verspricht. Mit Spannung ist zu erwarten, wie der Markt die zahlreichen Raritäten der Moderne aus der Sammlung Bernsmann bewerten wird.

**Christian Lechelt**

**METZ** Heidelberg,  
Auktion 24. Oktober,  
Besichtigung 19.–23. Oktober  
[www.metz-auktion.de](http://www.metz-auktion.de)